Zweite Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 137. Mittwoch den 16. Mai 1888. 82. Jahrgang.

Vom Kaiser.

** Berlin, 14. Mai. In dem Befinden des Kaisers zeigt sich erfreulicherweise eine entschiedene Besserung, die Erholung macht gute Fortschritte, die Kräfte heben sich merklich. Bereits ist der Kaiser wieder im Stande, sich selbst anzukleiden, und die letzten vier Tage hat er von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr ununterbrochen außerhalb des Bettes zugebracht. Die Stimmung des Kaisers ist dementsprechend eine gehobenere und sein Aussehen ist bedeutend besser als vor acht Tagen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Temperatur im Freien, die Witterung des Mai überhaupt in diesem Jahre ausnahmsweise rauh ist. Auf die Bezeichnung als „Wonnemonat" hat dieser Mai jedenfalls nicht den mindesten Anspruch. Sobald etwas wärmeres Wetter dem erlauchten Patienten den Aufenthalt im Freien unterstützt, wird die Wiederherstellung der Kräfte hierin eine sehr wesentliche Unterstützung finden und der Appetit, welcher allerdings noch zu wünschen übrig läßt, sofort reger werden.

Die Schlingbeschwerden, welche sich in den letzten Tagen gezeigt haben, waren nicht von Bedeutung. Sie sind übrigens bereits wieder verschwunden. Wie die „Nationalzeitung" auf Grund zuverlässiger Quellen mittheilt, ist die mehrfach verbreitete Annahme, daß eine Entzündung des Zäpfchens die Ursache gewesen, ganz unbegründet. Alsdann hätte das örtliche Leiden bereits nach hinten übergegriffen, so daß die Speiseröhre bedroht wäre. Das ist glücklicherweise durchaus nicht der Fall, sondern lediglich der Druck der Canüle, welche der Kaiser nun schon länger als drei Monate trägt, macht sich in dieser Weise geltend, die, so wohlthätig sie auch für die Athmung ist, doch als ein starrer, fremder Körper in der Luftröhre unangenehm empfunden wird.

Bereits vermag der Kaiser wieder ohne fremde Unterstützung zu gehen, und ärztlicherseits hofft man, daß der eigens für den Transport in den Park angefertigte Stuhl gar nicht in Benutzung kommen wird. Wenigstens wenn sich die Kräfte weiter so heben, wie es in den letzten Tagen der Fall war. Der Hustenreiz macht sich weit weniger geltend wie in der vorigen Woche, und wenn auch die Eiterung aus der erkrankten Luftröhre noch fortdauert, so hat sie sich doch bedeutend vermindert und der Ausfluß ist weit dünner geworden. Das Werthvollste ist, daß der Kaiser seit Mitte voriger Woche die Nächte verhältnißmäßig gut verbringt, daß er stundenlang hintereinander schläft. Und dabei ist er, trotz öfter mangelnden Appetits und geringer Bewegung, im Stande, verhältnißmäßig große Mengen von Nahrung zu sich zu nehmen. Der Kaiser genießt, wenn auch sehr zerkleinerte, so doch nahrhafte Fleischgerichte, besonders viel Geflügel und nimmt dazu reichlich Milch. Die Verdauung ist fortgesetzt gut.

Alle diese Umstände flößen den Aerzten Hoffnung ein, und die so sichtbaren, so unverkennbaren Zeichen des Besserbefindens scheinen auch dem ärgsten Zweifler gegenüber der Annahme Raum zu schaffen, daß der schreckliche Anfall, welcher vor vier Wochen den Kaiser ergriffen, nun besiegt ist.

Daß man in der nächsten Umgebung des Kaisers von dem Vertrauen getragen wird, daß jetzt mindestens eine längere Ruhepause in der tückischen Krankheit eingetreten, beweisen die Thatsachen, daß die Kaiserin in dieser Woche die Reise in das westpreußische Ueberschwemmungsgebiet antritt, und daß ebenso Fürst Bismarck beabsichtigt, zum Pfingstfest sich nach Varzin zu begeben, um wenigstens acht Tage auf seinem pommerschen Landsitz sich zu erholen. Dem Reichskanzler ist diese kurze Ruhepause wohl zu gönnen, denn er ist durch die Schicksale der letzten drei Monate besonders hart ergriffen worden und hat gleichwohl in dieser schweren Zeit, bei angegriffener Gesundheit, ohne jede Rücksicht auf sich selbst, mehr, viel mehr arbeiten müssen, als in jungen und gesunden Tagen.

* Auch der „Post" wird bestätigt, daß die Besserung im Befinden Sr. Majestät weiter erfreuliche Fortschritte macht. Das Fieber war Sonntag Abend gänzlich verschwunden; auch Montag Morgen war der hohe Leidende vollständig fieberfrei. Der Schlaf war in der Nacht erheblich besser als in der ganzen vorigen Woche. Es ist das wohl darauf zurückzuführen, daß die Eiterabsonderung augenblicklich merklich abgenommen hat und in Folge dessen der schlafstörende Hustenreiz mehr und mehr verschwindet. Auch die Schlingbeschwerden treten nur noch ganz mäßig auf. Die Ernährung macht weitere Fortschritte, und in gleichem Maße nehmen auch die Körperkräfte wieder zu. Seine Majestät konnte Montag um 9½ Uhr das Bett verlassen und nach seinem Arbeitszimmer gehen. Es ist Aussicht vorhanden, daß Allerhöchstdemselben in kurzer Zeit auch der Aufenthalt im Park gestattet werden kann, vorausgesetzt natürlich, daß nicht die Witterungsverhältnisse die Ausführung dieser Absichten vereiteln. Die geistige Regsamkeit hält mit der Zunahme der körperlichen Kräfte gleichen Schritt. Der hohe Leidende fühlt einen sehr großen Arbeitsdrang, und die geistige Beschäftigung beschränkt sich nicht mehr blos auf Lesen, sondern dehnt sich auch auf die Erledigung verschiedener Regierungsangelegenheiten aus. Die Stimmung des Kaisers ist, den Verhältnissen entsprechend, vortrefflich. Se. Majestät ist heiter und der Umgebung gegenüber nicht selten sogar zu Scherzen aufgelegt. Schon haben die Aerzte wieder einige Mühe, bei dieser Stimmung die strenge Beobachtung ihrer Vorschriften und Rathschläge zu erreichen.

Nach der „National-Zeitung" ist Professor Virchow Sonntag Nachmittag 3 Uhr von der Kaiserin und dann auch vom Kaiser empfangen worden. Derselbe hat etwas von dem Auswurf des Kaisers im verschlossenen Glasfläschchen zu erneuter mikroskopischer Untersuchung erhalten. Auch mit Herrn Mackenzie hatte Professor Virchow eine Zusammenkunft.

Das Barackenlager bei Zeithain.

Nachdruck verboten.

Gleich der Albertstadt bei Dresden ist auch das 1878 bis 1881 erbaute Barackenlager bei Zeithain nordöstlich von Riesa eine so praktische und vorzügliche Schöpfung des königl. sächsischen Kriegsministeriums, wie der Militair-Baudirection, daß eine Beschreibung der Anlage wie der ausgezeichneten Einrichtungen daselbst um so lieber von Vielen mit Interesse gelesen werden dürfte, als die bei der Artillerie des XII. Armeecorps dienenden jungen Sachsen alljährlich mehrere Wochen im gedachten Lager verleben. Dasselbe verdankt seine Entstehung dem Umstande, daß seitens der Reichskriegsverwaltung dahin gestrebt wurde, die früher alljährlich wiederkehrende nicht unbedeutende Einquartierungslast für die Umgegend der deutschen Artillerie-Schießplätze zu beseitigen, und so wurde seitens des Reichstags 1878, nachdem 2 Jahre vorher bereits für 7 andere Artillerie-Schießplätze zu gleichem Zwecke Gelder bewilligt worden waren, endlich auch dem königl. sächs. (XII.) Armeecorps zur Anlage eines Barackenlagers bei Zeithain 1 089 000 ℳ zugewiesen, welche Summe in drei Raten zur Auszahlung gelangt ist. Im Frühjahr 1878 wurde seitens des Kriegsministeriums vom königl. Domänenfonds aus dem Staatsforstrevier Gohrisch das erforderliche Areal mit 30 ha 71 a erworben und im Mai 1878 seitens der Militair-Baudirection der Bau begonnen. Im Mai 1879 ist der erste Theil des Lagers bezugsfähig übergeben und in den beiden folgenden Jahren je ein weiteres Drittel.

Das Lager mitten in Kiefernwaldung grenzt unmittelbar an den 1876—1877 theils vom königl. Domänenfonds, theils von Privatbesitzern erworbenen Schießplatz im Umfange von 250 ha 27,7 a und ist durch einen Zaun umschlossen. Man gelangt zu dem Lager, wenn man von dem Bahnhofe Röderau den Weg nach Gohrisch einschlägt, der durch Wald und Feld dahinführt ohne Steigung. Die Entfernung beträgt etwa ½ Stunde. Kurz vor dem Lager stehen links vom Wege mitten in den Feldern auf künstlicher Erhöhung zwei hohe Stein-Obelisken ohne Inschriften, aber mit der polnischen Königskrone geziert, mehrere Hundert Schritt von einander. Es sind von Moos und Flechten, in Wind und Wetter verwitterte Denksteine, welche August der Starke an den Grenzen des 1730 bei Zeithain gehaltenen großen Lustlagers an dessen Grenzpuncten setzen ließ. Wie sich doch die Zeiten ändern. Jetzt weht am Waldeseingang drüben am hohen Mast eine einfache grün-weiße Fahne, freundliche Gebäude mit hellen blanken Fenstern schimmern durch die grünen Kiefernreihen, und der Donner der Geschütze, das Knattern des Infanteriefeuers rollt in den Morgenstunden der Sommer- und Herbstmonate über die blühende Flur; dort steht ein Militairlager unserer Zeit, nicht errichtet zur Lust des Hofes, sondern zu ernstem Dienst, welcher die Mannschaft zu kriegstüchtigen Soldaten erziehen soll.

Das von Kiefern bestandene Lagerterrain wird westlich von dem Weg nach Gohrisch, östlich vom Schießplatze begrenzt, zwei Schneißen bilden die anderen Seiten des Lager-Rechtecks, eine dritte Schneiße theilt dasselbe in einen Süd- und einen Nordtheil. Geht man den an Schneiße 1 angelegten Weg und biegt sodann in die über 800 m lange Lagerstraße ein, so erblickt man auf der rechten Seite Pferdeställe und links Mannschaftsbaracken. Unter „Baracken" sind aber hier nicht etwa Holzbuden oder dergleichen, wie sie z. B. die 1870 auf dem Alaunplatze in Dresden errichtete Colonie französischer Kriegsgefangenen aufwies, zu verstehen, sondern sämmtliche Gebäude sind massiv und mit eisernen von Gröditz bei Riesa bezogenen Ziegeln gedeckt. Alle Gebäude haben zur Beseitigung der Bodenfeuchtigkeit über dem Fundament eine Isolirschicht. Die Baracken der Mannschaften haben keine Dielung, sondern Asphaltstrich und vorzügliche Ventilation.

Die Einrichtung der für je 105 Pferde, also für 3 Batterien bestimmten Ställe ist genau so musterhaft wie die in den Ställen der Gardereiter-Caserne in Dresden. Die Beleuchtung erfolgt durch Oberlicht, die Ventilation durch Klappen, welche unterhalb des Daches in der Mauer angebracht sind. Alles Geräth, wie Ständer, Krippen, Hafer- und Sauf-Trog sind aus Eisen. Die Stände der Pferde befinden sich zu beiden Seiten des das Gebäude seiner ganzen Länge nach durchlaufenden Corridors. Hinter den Ställen zunächst dem Schießplatze befinden sich 2 Latrinenbaracken, 1 Sypergrube und in der Nordostecke des Lagers 1 Windturbine zur Wasserbeschaffung; Wasserleitung durchzieht die ganze Anlage.

Die Mannschaftsbaracken für je 2 Batterien sind durch einen zweistöckigen Mittelbau in zwei Hälften getheilt. Im Mittelbau liegen die Batterieküchen und die Wohnungen für Chargirte, von denen je zwei ein Quartier aus Stube und Kammer theilen. Die beiden Flügel enthalten je 5 Zimmer nebeneinander, jedes für 15 Mann und am Ende je 1 Waschsaal. Entlang der Front nach dem Walde zu ist an jeder Baracke eine breite Ueberdachung angebracht, so daß die Mannschaften auch bei schlechtem Wetter im Freien sitzen können.

Mehr als 20 m vor den Mannschaftsbaracken liegt das zweistöckige Officierscasino, vor dessen durch Zelttuch abschließbarer Veranda ein großer Springbrunnen Kühlung spendet. An die Veranda stößt der geräumige und geschmackvoll ausgestattete Speisesaal mit Orchester. Die Wände sind mit den Bildnissen der deutschen Kaiser Wilhelm und Friedrich, sowie des Königs Albert und des Prinzen Georg geschmückt. Neben dem Speisesaale befinden sich auf der einen Seite Spiel- und Gesellschaftszimmer, auf der andern Seite die Küchenräume. Ueber letzteren liegen im 1. Stock die Wohnungsräume des Oekonomen, über ersteren 3 Fremdenzimmer für 6 Officiere. Dicht dabei befindet sich die zweistöckige Officiersbaracke, enthaltend 8 aus je 2 Zimmern bestehende Wohnungen für 8 Hauptleute und Aerzte, 12 dergleichen für 24 Lieutenants bez. Sanitätsofficiere und 2 Wohnungen für 32 Diener.

In einer Front mit vorgenannten beiden Gebäuden steht die Marketenderei mit großem saalartigen Raum und Veranda davor, Küche und Buffet nebst Wohnung für den Marketender. Alle Räume, hier wie dort, sind hell und licht, hoch und freundlich. Circa 35 m nördlich von der Marketenderei steht die Schmiede mit einem Officierspferdestall, 20 m westlich von ihr und noch weiter nördlich, jedoch in derselben Fluchtlinie, eine Fourage-Baracke. Nordwestlich davon aber liegt die Badeanstalts-Baracke und das Kesselhaus mit Windturbine und Cisterne dahinter. Erstere ist ein Parterregebäude und enthält 2 Officiers-Badezellen mit je 1 Wanne, 1 großen Ankleideraum und den Douchesaal. Letzterer zerfällt in 6 Abtheilungen für je 15 Mann. Röhren am Fußboden und an der Decke sprühen, sobald die Hähne an den Wänden geöffnet werden, das laugemachte Wasser in Tausenden von feinen Strahlen herunter und hinauf. Die badenden Soldaten stehen dazwischen und wird von ihnen diese Schweiß und Schmutz schnell beseitigende Erfrischung leidenschaftlich gern genommen. Das Kesselhaus enthält im Parterre den Kesselraum und die dreipferdige Dampfmaschine von C. E. Merkel in Chemnitz; der Kessel mit einer etwaige Explosionsgefahr sofort durch Schmelzen paralysirenden Sicherheits-Bleiniete ist von Carl Sulzberger in Zittau. Im ersten Stock des die Windturbine tragenden Wasserthurms befindet sich die Wohnung des Wärters, darüber die 2 Wasserreservoirs mit einem Rauminhalte von 13 bez. 8 Cubikmeter; eine Cisterne hinter dem Wasserthurme faßt 76 Cubikmeter.

Dies in flüchtigen Strichen ein Bild von dem 1879 vollendeten Theil des Lagers. Im Mai 1880 waren vollendet 1 Officiers-Wohnbaracke für Brigade- und Regimentsstab, 1 dergleichen für 3 Abtheilungsstäbe, 2 Mannschaftsbaracken, 2 Pferdeställe, 1 Krankenstall, 2 Latrinenbaracken, 2 Geschoßschuppen, 1 Laborir- und 1 Spritzenhaus, 1 Cisterne und vier Wasserreservoirs in 4 Ställen, 4 Brunnen, 1 Sypergrube, 2 Kehricht- und Aschen-, sowie 4 Düngergruben, die Wasser- und Beschleußungsanlagen, Chaussirung und Einfriedigung des Terrains. Im Jahre 1881 wurden bezugsfähig übergeben die Mannschaftsbaracken und Ställe für die reitende Abtheilung, Schmiede und was sonst dazu gehörte.

Das Leben der Artillerie im Lager, wohin sie gewöhnlich auf 27 Tage, von denen für jede Batterie 10—11 Schießtage sind, commandirt wird, ist etwa folgendes. Früh 5 Uhr wird Reveille, dann Futterschütten geblasen. Um 7 Uhr wird ausgerückt, entweder zum Schießen oder zum Exerciren in größeren taktischen Verbänden, wozu die Exercirplätze in Dresden, Pirna, Freiberg und Riesa nicht ausreichen. Um 11 Uhr erfolgt gewöhnlich das Wiedereinrücken. Nach jedem Schießen giebt der Oberst oder Major eine Kritik über die Schießleistungen des Tages. Den Nachmittagsdienst fortzusetzen, bleibt den Batterie-Commandeuren überlassen und findet theils Exerciren am Geschütz, theils mit Gewehr statt, theils werden Sprengstücke gesucht, Ziele gebaut, oder auch geschossen, namentlich um die Truppen an die verschiedene Beleuchtung der Ziele zu gewöhnen. Die Schießübungen selbst zerfallen in 1) Belehrungsschießen der Batterien, wobei durch einige Granaten auf kleine Entfernungen gegen Anschußscheiben (5 m im Quadrat) gezeigt werden soll, wie die Geschosse der Erhöhung und Seitenrichtung folgen; 2) Unterrichtsschießen der Batterien als Unterricht für die Chargen, welche Uebung erhalten sollen, die Schüsse gut zu beobachten und aus diesen Beobachtungen richtige Schlüsse zu ziehen, sowie sachgemäße Correcturen darauf zu gründen; diese Uebungen müssen daher auf verschiedene Entfernungen, womöglich bei verschiedenen Beleuchtungen und mit verschiedenen Schußarten ausgeführt werden; 3) kriegsmäßiges Schießen der Batterien, bei welchem das Exerciren der Batterien streng nach dem Reglement und die Correctur ganz nach der Schießinstruction stattzufinden hat; 4) kriegsmäßiges Schießen in der Abtheilung (4 Batterien), besonders um etwaige Lücken und verschiedene Auffassungen der Batterien zur Anschauung und Besprechung zu bringen; 5) Prüfungsschießen und 6) Preisschießen innerhalb der Batterien. Für 1 Batterie stehen an Munition etwa 240 bis 250 Granaten, 100 Shrapnels und 12 Kartätschen zur Verfügung. Die Munition wird vom Regiments-Commandeur vertheilt, ebenso die Uebungstage, der Batteriechef ist aber für die Ausbildung der Batterie im Schießen als Hauptlehrer zu betrachten und ihm wird daher auch der größte Theil der vorhandenen Munition und Zeit zur Verfügung gestellt.

Der Artillerieschießplatz bei Zeithain und das dortige Barackenlager sind seit ihrem Bestehen auch meist auf kurze Zeit von denjenigen sächsischen Infanterie-Regimentern zu Gefechts- und Schießübungen benutzt worden, deren Garnisonen die Uebungen im Terrain erschweren, welche bekanntlich dazu dienen, die Truppen im Felddienst und im Schießen im Terrain auszubilden. Vor Kurzem wurde das Lager von dem ganzen 5. Infanterie-Regiment „Prinz Friedrich August" Nr. 104 auf längere Zeit bewohnt, weil in dessen Garnison Chemnitz zahlreiche Typhuserkrankungen vorgekommen waren, und feierte das Regiment im Lager von Zeithain auch den 60. Geburtstag des Königs Albert in ganz besonders festlicher Weise.

Max Dittrich.

Königliches Landgericht.

II. Strafkammer.

I. Der in der L.'schen Fabrik in Reudnitz als Laufbursche beschäftigte und noch nicht 18 Jahre alte Friedrich Karl Altermann aus Stötteritz war eines Tages beauftragt worden, mehrere Wechsel zu mit der Firma in Verbindung stehenden Geschäftsleuten zu tragen, und hatte zugleich eine Summe von 113 ℳ zu Ausgleichung der betreffenden Wechselbeträge ausgehändigt erhalten. Nach seiner Angabe will Altermann von einem anderen jungen Manne, den er auf dem Geschäftsgange getroffen, verleitet worden sein, ihm das Geld einstweilen anzuvertrauen, während er, Altermann, in einem Geschäft einen Einkauf besorgt habe; als er zurückgekehrt, sei jedoch der Unbekannte damit verschwunden gewesen. Die Person dieses angeblichen Verführers hat sich nicht ermitteln lassen und ist wahrscheinlich nur fingirt. Der Angeklagte wurde wegen Unterschlagung zu 1 Jahre Gefängnißstrafe verurtheilt.

II. Ein anderer, ebenfalls ungetreuer Laufbursche, Gustav Hermann Bohndorff aus Neudorf, hatte am 29. März dieses Jahres in der Mittagsstunde, während das Geschäftslocal seines Principals geschlossen war, sich in dasselbe Eingang zu verschaffen gewußt und eine Summe Geldes in Höhe von 140 ℳ daraus entwendet, damit sich aus Leipzig entfernt und nach Halle begeben. Dort war der leichtfertige Bursche aus einer Wirthschaft in die andere gegangen oder gefahren und von ihm das Geld auf diese Weise verthan worden. Im betrunkenen Zustande war er schließlich nach Ammendorf gefahren, woselbst ihn der Droschkenkutscher im Stiche gelassen haben soll. Nach seiner eigenen Angabe will der Angeklagte beabsichtigt haben, sich eine Uniform zu kaufen und bei den Merseburger Husaren einzutreten. Auch in diesem Falle wurde auf 1 Jahr Gefängnißstrafe erkannt und als Milderungsgrund die Jugend des Angeklagten angenommen.

III. Zwei weitere jugendliche Bürschchen, die Lehrlinge Emil Oskar Brückner hier und Arthur Hermann Herrfurth aus Delitzsch, nahmen hiernach auf der Anklagebank Platz. Ersterer hatte vom December vor. Jrs. ab in mehreren Fällen aus dem Geldschrank seines Principals Geldbeträge von 10 ℳ, 200 ℳ, 180 ℳ und zuletzt 2050 ℳ heimlich entwendet und das Geld dem Mitangeklagten zur Aufbewahrung übergeben, einen großen Theil davon aber selbst zum Ankauf der unsinnigsten Dinge verwendet bez. mit Herrfurth durchgebracht. Was den bedeutendsten Diebstahl, jene 2050 ℳ anlangt, so hatte Brückner eines Abends bemerkt, daß sein Principal die Geldschrankschlüssel mitzunehmen vergessen. Schleunigst hatte sich der Bursche dieselben angeeignet und, als der Principal zurückgekehrt war, um das Vergessene zu holen und den noch allein anwesenden Burschen gefragt, gethan, als ob er von Nichts wisse, und scheinbar selbst mitsuchen helfen. Als dann die „Luft rein" war, hatte sich Brückner über den Geldschrank hergemacht und den Diebstahl ausgeführt. Nachdem man den Burschen scharf ins Gebet genommen, hatte er den Diebstahl, sowie auch die vorher ausgeführten eingestanden und den größten Theil des Geldes vom letzten Diebstahl herbeigeschafft. Brückner wurde wegen einfachen und schweren Diebstahls zu 1 Jahr 8 Monaten und Herrfurth als Hehler zu 8 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

IV. Der Handarbeiter Karl Heinrich Bode aus Döbern war beschuldigt, aus einer Ziegelei in Grimma, in die er Stehlens halber durch ein eingedrücktes Fenster gelangt war, einige geringwerthige Gegenstände, Messer und Gabeln, entwendet zu haben. Die Behauptungen des Angeklagten, so sinnlos betrunken gewesen zu sein, daß er nicht wisse, wie er in die Ziegelei hineingekommen sei, vermochte als glaubhaft nicht angesehen zu werden, und so erfolgte Verurtheilung des Angeklagten wegen schweren Diebstahls unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnißstrafe und 2 Jahren Verlust der Ehrenrechte.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichts-Director Sieber (Präsid.), Landgerichts-Räthen Sachse, Metsch, Adam und Prof. Dr. Binding; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Dr. Thieme.

IV. Strafkammer.

Die Handarbeitersfrau Johanne Christiane Schneider aus Wadewitz hatte im Jahre 1882 von der ledigen Tsch. ein Sparcassenbuch der Oschatzer Sparcasse über eine Einlage von gegen 300 ℳ zur Aufbewahrung übergeben erhalten und darauf nach und nach ohne Wissen und Genehmigung der Eigenthümerin des Buches Beträge von zweimal 50 ℳ, einmal 150 und einmal 25 ℳ abgehoben und das Geld in ihren Nutzen verwendet. Die Schneider gab zwar diese Thatsache zu, versicherte aber, die Absicht gehabt zu haben, die Tsch. nicht um ihr Geld zu bringen, sie habe derselben auch einen Theil desselben wieder erstattet; freilich vermochte die Angeklagte nicht nachzuweisen, wie sie ihren Verlag nach dem vollen Umfange der Summe Deckung zu schaffen, hätte zur Ausführung bringen können. Die Tsch., so fügte die Angeklagte hinzu, habe ihr z. Zt. das Buch deshalb übergeben, weil Niemand davon wissen sollte, daß sie, als damalige Armenhausbewohnerin, Ersparnisse besessen habe. Zu dem Vergreifen an dem Buche will die Angeklagte durch drängende Gläubiger bewogen worden sein. Es erfolgte die Verurtheilung der Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnißstrafe.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichts-Director Bartsch (Präsid.), Landgerichtsräthen Beltz, Wolf, Adam und Bartz; die Anklage führte Herr Ober-Staatsanwalt Häpischel.

V. Strafkammer.

I. Der Proceß des Pastors Sch. in Taucha, welcher seiner Zeit viel Staub aufgewirbelt hat, ist nunmehr endlich zum Austrag gelangt. Wie unseren Lesern noch erinnerlich sein wird, hatte Pastor Sch. im September v. J. die Behauptung ausgesprochen, der Bürgermeister von Taucha, Herr S., unterhalte mit der Frau eines dortigen Bürgers ein sträfliches Verhältniß, und zwar hatte der Pastor diese schwere Beleidigung in einem Gasthause, also an einem öffentlichen Orte ausgesprochen. Der Bürgermeister brachte daraufhin eine Beleidigungsklage an und wurde Pastor Sch. am 8. October v. J. vom Amtsgericht Taucha wegen schwerer Beleidigung zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. Durch die Beweisaufnahme war festgestellt worden, daß die von Sch. aufgestellte Behauptung vollständig grundlos bez. „erlogen" sei, und hatte das Gericht mit Rücksicht auf die Vorstrafen, welche der Angeklagte wegen Beleidigung schon erlitten, sowie auf die Schwere der incriminirten Aeußerung obige ziemlich hohe Strafe ausgeworfen. Die von Sch. später eingelegte Berufung wurde vom Landgericht als unbegründet verworfen und das erstinstanzliche Erkenntniß im vollen Umfange bestätigt. Nunmehr legte der Verurtheilte Revision beim königlichen Oberlandesgericht ein, und es verwies dasselbe die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die zweite Instanz zurück, da vom königlichen Oberlandesgericht ein Punct als nicht genügend festgestellt erachtet worden war. Kürzlich war nun die diesbezügliche Verhandlung vor dem königl. Landgericht anberaumt und waren zu derselben eine große Anzahl Zeugen geladen. Schließlich ist aber zwischen den Parteien ein Vergleich zu Stande gekommen, nach welchem Pastor Sch. die völlige Grundlosigkeit der von ihm gegen den Bürgermeister S. ausgesprochenen Behauptung zugegeben und die sämmtlichen Kosten des Processes übernommen hat.

II. Von der Anklage der „Hinterziehung von Gewerbesteuern" war der Viehhändler Carl Heinrich L. in Großweitzschen bei Döbeln vom Amtsgericht Mügeln am 5. März a. c. freigesprochen worden. Gegen dieses Erkenntniß hatte jedoch der königl. Bezirkssteuer-Inspector R. Berufung eingelegt. Der Sachverhalt ist folgender: L. hatte im Februar in Neuweitzschen 10 Stück Ferkel gekauft, um dieselben auf dem Döbelner Viehmarkte wieder zu verkaufen. Unterwegs bot sich ihm nun Gelegenheit, 2 Stück Ferkel zu verkaufen, und er that dies auch. Nun hatte er aber die Verkaufsberechtigung nur für Döbeln, durfte also unterwegs eigentlich kein Vieh verkaufen, da dasselbe erst in Döbeln versteuert wurde. Von diesem Verkauf hatte der königliche Bezirkssteuer-Inspector Kenntniß erhalten und Strafantrag gestellt, da L. nicht versteuerte Waare verkauft hatte, was gegen §. 2 Abs. 1b des Gesetzes vom 1. August 1878 verstoße. Jedoch gelangte auch das königliche Landgericht zu keiner anderen Auffassung wie die erste Instanz, nämlich daß der Angeklagte keine Waare nicht im „Umherziehen feilgeboten", was nach dem angezogenen Paragraphen strafbar sein würde, sondern auf dem directen Wege nach dem angegebenen Bestimmungsort einen Theil davon käuflich abgegeben, somit sich also einer strafbaren Uebertretung nicht schuldig gemacht habe. Demgemäß wurde das freisprechende Erkenntniß bestätigt und blieben die Kosten außer Ansatz, da das Rechtsmittel von einer königlichen Behörde eingelegt worden war.

Vermischtes.

— Ueber den Besuch, welchen Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich dieser Tage den Krupp'schen Etablissements gewidmet hatte, berichtet die „Rheinisch-Westfälische Zeitung": Essen, 12. Mai. Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich traf gestern Vormittag, wie bereits kurz mitgetheilt, nach einer Fahrt durch die Arbeitercolonien Dreilinden, Schederhof und Kronenberg 9 Uhr 30 Min. in Begleitung des Chefs der Admiralität v. Caprivi und der Corvettencapitaine Sack, v. Haugwitz, v. Ahlefeldt und v. Meßhahn auf der Gußstahlfabrik zur Besichtigung ein, welche genau nach dem vorher aufgestellten Programm erfolgte: II. mechanische Werkstatt; III. mechanische Werkstatt; Kanonenwerkstätten I. und II.; IV. mechanische Werkstatt, Seitenbau, Westen; Laffetenwerkstatt; IV. mechanische Werkstatt, Mittelbau; Kanonenwerkstatt III und IV; III. mechanische Werkstatt Etage, Kanonenwerkstatt 1. und 2. Etage; IV. mechanische Werkstatt 1. Etage, Osten und Westen; Federgußbau; Laffetenbauschmiede; Geschoßdreherei III; Ausstellungsraum. Die Führung hatten Herr Geh. Commerzienrath Krupp und die Herren des Directoriums übernommen. In den verschiedenen Abtheilungen übernahmen dieselbe die Herren Ressortchefs. Sämmtliche Werkstätten waren in vollem Betrieb. Nach der Besichtigung der II. mechanischen Werkstatt, in welcher außer Kriegsmaterial vornehmlich Schiffswellen und Kurbelachsen bearbeitet werden, begaben sich die hohen Gäste durch die III. zur mechanischen Werkstatt I, in welcher kleinere Geschütze gebohrt werden, und sodann zur Kanonenwerkstatt II, der eigentlichen Rohrwerkstatt, wo die Rohre vom kleinsten bis größten Kaliber gezogen werden. In der IV. mechanischen Werkstatt fand ebenfalls das Bohren der größten Rohre statt, und sind hier die äußerst sinnreich construirten Bohreinrichtungen und Drehbänke in einer Länge von 30—40 m besonders interessant. In diesem Raume befinden sich Laufkrähne, welche Lasten von mehr als 120 000 kg zu tragen im Stande sind. In der Laffetenwerkstatt, deren Nähe sich durch zahlreiche auf den Höfen vertheilte Laffetten und Rohre bis zu den größten Dimensionen ankündigt, nahmen besonders zwei dort aufgestellte mit Schutzschirmen versehene Schnellfeuerkanonen die Aufmerksamkeit des Prinzen in Anspruch, welcher sich die Construction derselben genau erklären ließ. Diese Geschütze sind zur Vertheidigung von Seeschiffen gegen Torpedoangriffe bestimmt und so gut beweglich, daß das Rohr nach allen Richtungen hin mit größter Leichtigkeit gewandt werden kann. Außerdem befanden sich in dieser Werkstatt Mörser verschiedenen Kalibers und Feldgeschütze in den verschiedensten Herstellungsstadien. Der weite, hohe Raum der 4. mechanischen Werkstatt, wie eine zweite in gleicher Größe kaum zu finden sein dürfte, bringt den Gedanken an ein großartiges Ausstellungsgebäude nahe. Zunächst richtet sich der Blick auf eine 26-Centimeter-Laffette mit eingelegtem Rohr. Weiter waren dort aufgestellt Rohre und Laffetten zu 15-, 24- und 28-Centimeter-Geschützen. Es befand sich dort auch ein 35½-Centimeter-Geschütz, dessen gewaltige Dimensionen einen imposanten Anblick gewährten. An diesem Geschütz wurden vor dem Prinzen und dessen Begleitern Lade- und Richtversuche gemacht. Das bei diesem Rohr zur Verwendung kommende Geschoß hatte ein Gewicht von 725 Kilo. Zum Einlegen des Rohres in die Laffette ist ein besonderes Hebezeug gebaut, welches vor der letzteren aufgestellt war und seiner sinnreichen Construction die Aufmerksamkeit des hohen Gastes erregte. In diesem Gebäude befinden sich zum Heben großer Lasten noch zwei Laufkrähne von 50 000 und 20 000 kg Tragfähigkeit und kann mit denselben der ganze Arbeitsraum bestrichen und bedient werden. Es ist ein reich bewegtes Industrieleben, welches sich beim vollen Betriebe in dieser Arbeitsstätte entfaltet. Außer den zahlreichen im unteren Theile Beschäftigten hämmern und feilen hoch oben an den Erfassungswänden entlang über hundert andere an den zu den Laffetten gehörenden Theilen von Richtmaschinen u. s. w. In der einem Arsenal vergleichbaren Kanonenwerkstatt III sind unzählige Kanonenrohre neben- und aufeinandergeschichtet. Einen besonders interessanten Theil der Besichtigung bildete der Ausstellungsraum mit den aufgestellten Kanonen, Modellen und Photographien der aus dem Etablissement hervorgegangenen Arbeiten. Dort ist ein Bild der Entwickelung der Artilleriewaffen neuerer Zeit gegeben, sowie für Bezug haben auf das Krupp'sche Werk. Ferner ist hier eine Genesis der Gußstahlkanone in allen ihren verschiedenen Systemen, Formen und Anwendungen gegeben. Auf dem Schießstand machte der Prinz mit der Maximkanone eigenhändige Schießversuche nach der Scheibe. Nach dem im Gartenhause der Fabrik eingenommenen Frühstück wohnten Se. königl. Hoheit einer Uebung der Fabrikfeuerwehr mit großem Interesse bei. Ferner wurden besichtigt das alte Hammerwerk, das Bandagen-Hammergebäude, das Bessemerwerk, das Schienenwalzwerk, Hammer „Fritz" und die übrigen großen Hämmer. Im Schmelzbau wurde ein Kolossal-Stahlguß von 50 000 kg Schwere gemacht. Nach dem Verlassen der Fabrik wurde die Fahrt nach Altenessen zum Bahnhof durch einen Besuch der Consumanstalt in Ostfeld unterbrochen. Die hohen Gäste ließen sich während der Besichtigung insbesondere eingehend über die Verwaltung der Fabrik und die Wohlfahrtseinrichtungen derselben unterrichten.

Altendorf b. Essen, 12. Mai. Bei der gestrigen Fahrt des Prinzen Heinrich von der Villa Hügel in Bredeney zur Krupp'schen Fabrik besichtigte derselbe in der Colonie Kronenberg — wie bereits gemeldet — einige Wohnungen. Derselbe schien ein großes Interesse für die Wohnungsverhältnisse der Krupp'schen Arbeiter zu haben; denn der freundliche Prinz nahm zwei zweiräumige Wohnungen und eine dreiräumige Wohnung in Augenschein, besah sich Wohn- und Schlafräume und erkundigte sich bei den Arbeiterfrauen angelegentlich nach den Familienverhältnissen, nach Zahl, Alter und Gedeihen der Kinder, nach dem Verdienst des Mannes, nach Steuerzahlung &c. Daß der Besuch des Prinzen ein unerwarteter war, geht daraus hervor, daß er eine Arbeiterfrau in der Küche inmitten ihrer fünf Kinder am Waschfaß antraf. Jedenfalls hat Seine königliche Hoheit einen richtigen Einblick in die Wohnungsverhältnisse der Krupp'schen Arbeiter bekommen und von der schönen, im ersten frischen Maiengrün prangenden Arbeiterstadt Kronenberg ein freundliches Bild mitgenommen. Ein zahlreiches Publicum sammelte sich bei der Besichtigung der Wohnungen auf den Straßen und betrachtete mit großem Interesse die hübsche jugendliche Gestalt des Prinzen, der sich durch sein leichtes, lebhaftes Wesen auszeichnete. Aber auch ein schmerzlicher Gedanke ist in manchen Herzen aufgestiegen, wenn wir den Prinzen sehen als den Sohn des großen, edlen Dulders, der von heimtückischer Krankheit auf das Krankenbett hingestreckt wird. Hätte der Hohenzollernsproß in den Herzen der Bewohner unserer Industriegegend lesen können, so würde er sehen, wie täglich tausend heiße Wünsche in den Herzen von Groß und Klein für die Genesung seines erlauchten Vaters, unseres lieben Kaisers, zu Gott dem Allmächtigen emporsteigen."

— Christiania, 12. Mai. Nach einer Drahtmeldung aus Bergen ist das dortige große Fleischer'sche Hotel heute Nacht vollständig abgebrannt.